



Jahresbericht 2008

UHG

www.uhg-gr.ch

Überlebenshilfe Graubünden

Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66
Telefax 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Begleitetes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61
Telefax 081 253 76 74

Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Aus dem Vorstand



Die Finanzblase ist geplatzt, weltweit, und weltweit müssen die Konsequenzen getragen werden. Die, welche die Last am schwersten spüren, werden diejenigen sein, die bis jetzt schon nicht auf Rosen gebettet waren.

Werden die wirtschaftlich schwierigen Auswirkungen wohl auch in Graubünden, bis zur UHG spürbar sein? Ich denke da gar nicht nur an den Betriebsbeitrag, sondern auch an Menschen, die es viel, viel schwieriger im Leben haben werden und vermehrt die Tagesstruktur/Notschlafstelle aufsuchen werden. Schaffen es die Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik wirklich die richtigen Wege zu gehen und Entscheidungen zu treffen, die vielen Menschen zu gute kommen? Oder werden die Reichen auch weiterhin immer reicher und die Armen ärmer? Immer mehr haben zu wollen, ist das ein menschliches Urbedürfnis?

Um einen höheren Betriebsbeitrag zu bekommen, haben wir die letzten 2 Jahre mit dem Kantonalen Sozialamt verhandelt. Immer wieder wurde betont wie wichtig und unersetzbar die Arbeit der UHG ist, wie diese Arbeit wirklich geschätzt wird. Zugleich wurde uns ganz klar kommuniziert, dass der Kanton die Sozialausgaben nicht erhöhen wolle. Und das bei einem «Traumergebnis» der kantonalen Schlussabrechnung 2007. Ist das nicht widersprüchlich?

Nach zähen Verhandlungen wurde der aufgelaufene Teuerungsausgleich seit 2003 angepasst, der Beitrag um die Prozente erhöht. Leider aber hat die Regierung die jährliche Teuerungsanpassung gestrichen.

Somit werden die 30 000 Franken für die von der Regierung beschlossene Realloohnerhöhung gebraucht werden. Schade, neue Verhandlungen werden bald folgen müssen.

Ich danke Andrea Ferroni, Kantonales Sozialamt für sein Wohlwollen und sein Bemühen uns gegenüber sehr herzlich.

In diesem Jahr hatten wir zweimal sehr hohen Besuch. Dank persönlichem Kontakt von Werner Erb besuchte uns im November Regierungsrat Dr. Martin Schmid. Er war beeindruckt von der Arbeit, die in der Notschlafstelle/Tagesstruktur geleistet wird und zeigte Verständnis für unsere finanzielle Lage. So hoffen wir, bei unserem nächsten Antrag auf Beitragserhöhung, dass er sich, zu unserem Vorteil, daran erinnern wird.

Auch im November hat uns Stadtpräsident Christian Boner, die Stadträte Martin Jäger und Roland Tremp zusammen mit Stadtschreiber Markus Frauenfelder besucht. Es hat mich gefreut, wie viel Zeit sie sich nahmen und über ihr Interesse. Gefreut hat sich die UHG über das Geschenk, das am 9.12.2008 übereicht wurde. Aus dem Verkauf alter Gedenkmünzen wurden der UHG 5000 Franken geschenkt. Der gesamte Vorstand

dankt herzlich dafür. Den Spendern, ob grosse oder kleine Beiträge, danke ich von ganzem Herzen. Damit können wir z.B. beim Skitag die Tageskarte schenken, oder weitere kleinere Projekte unterstützen.

Im Namen des Vorstandes bedanke ich mich ganz herzlich für die vortreffliche Arbeit, die in der Notschlafstelle/Tagesstruktur und dem Bewo geleistet wird. Der Einsatz jedes/r einzelnen MitarbeiterIn ist beispielhaft. Es wird sehr gut zusammengearbeitet. Peter Brenner danke ich speziell für seine gute Führung.

Dem Vorstand danke ich herzlich für die wohlwollende Zusammenarbeit.

Und nun fordere ich Sie, liebe LeserIn, auf, lesen Sie die einzelnen Beiträge. Sie bekommen einen sehr, sehr lebhaften Eindruck von der Arbeit, die bei der UHG geleistet wird.

Christina Bandli, Präsidentin

Rückblick – Ausblick



Dank

Manchmal fasse ich es selber nicht: Nun bin ich schon zehn Jahre Betriebsleiter der Überlebenshilfe Graubünden. Was ursprünglich – einvernehmlich mit dem damaligen Vorstand – vorwiegend als Managementaufgabe für etwa drei Jahre gedacht war, um die Zusammenlegung von Tagesstruktur und Notschlafstelle sowie das Projekt BEWO auf den Weg zu bringen, ist für mich eine erfüllende Tätigkeit geworden, die mir täglich neue Herausforderungen bietet.

Zehn Jahre Betriebszugehörigkeit in leitender Funktion sind für mich ein Grund, danke zu sagen. Danken möchte ich dem Vorstand in seiner damaligen Zusammensetzung mit Doris Konrad Ferroni als Präsidentin, dass mir als Quereinsteiger die Chance geboten wurde, im Sozialen Bereich Verantwortung zu übernehmen. Dank auch dem aktuellen Vorstand – mit Hans Luzius Marx als Aktuar ist immer noch

ein Vorstandsmitglied *meiner Ersten Stunde* aktiv für die engagierte und verständnisvolle Unterstützung des Betriebs in allen Belangen, die Aufgeschlossenheit gegenüber unseren Vorhaben und nicht zuletzt den fairen Umgang miteinander.

Dank an das Team, das mich immer getragen hat, auf geradezu exemplarische Weise loyal und solidarisch auch in schwierigen Situationen. Sieben der elf MitarbeiterInnen aus dem Jahre 1999 sind heute noch für die UHG tätig, es wären wohl acht, wenn Manfred Szabo nicht im Dezember 2007 so unerwartet verstorben wäre. Die wenigen Personalwechsel verliefen im besten Einvernehmen und wir sind immer noch irgendwie mit den Ehemaligen verbunden, ganz besonders mit Susann Monigatti, die seit zwei Jahren beim Sozialdienst für Suchtfragen tätig ist, ergeben sich Berührungspunkte durch gemeinsame Klienten.

Teamgeist

Ja, wir sind ein Team im wahrsten Sinne des

Wortes. Susanna Paganelli, erst seit einem Jahr bei uns als Betreuerin tätig, drückte es kürzlich so aus: «Obwohl wir uns alle nur sehr selten sehen, sind wir ein echtes Team – jeder unterstützt jeden, hilft Fehler vermeiden oder ausbügeln, jeder ist bereit, für den anderen im Notfall einzuspringen – fast ein Wunder, wo doch so viele «Teams», die täglich gemeinsam am Arbeitsplatz sind, dies nicht schaffen.»

Ein Wunder ist es nicht – es gehört viel Aufmerksamkeit, viel Gespür für kritische Situationen, absolute Integrität, die kompromisslose Vertretung der Werte unseres Leitbildes und die uneingeschränkte Beachtung Professioneller Distanz zu den Klienten dazu, um ein solches Klima zu formen – und zu erhalten! Dies bereitet auch den Boden für Kreativität bei den MitarbeiterInnen, dies lässt Raum für die Verwirklichung eigener Ideen, dies erträgt auch manchmal emotional ausgetragene Meinungsverschiedenheiten über Sinn und Zweck neuer Vorhaben oder Hausregeln. Wenn dann ein neues Teammitglied integriert werden muss, so geben sich alle jede erdenkliche Mühe, um den oder die «Neue» rasch auf eigenen Beinen stehen zu sehen. Mobbing

bzw. «ins Messer laufen lassen» gibt es bei uns nicht. Und: Bei uns ist sich niemand zu schade, mal einen Fehler einzugestehen. Ich folge diesbezüglich einer der goldenen Managementregeln: «Admit mistakes» – natürlich nicht zu verwechseln mit «Accept mistakes».

Veränderung

Ich meine, alle hier Mitarbeitenden haben sich in den Jahren ihrer Tätigkeit persönlich entwickelt, zum Vorteil der Qualität unserer Arbeit. Wer kann schon auf so viele Jahre Berufserfahrung im niederschweligen Suchtbereich zurückblicken? So entstehen auch immer neue Ideen, um Abläufe zu optimieren, auf die Gegebenheiten des Drogenumfelds adäquat zu reagieren, immer im Sinne eines *nachhaltigen* Nutzens für unsere Klienten. Zu nennen sind beispielsweise die Projekte *Informationsveranstaltungen, Sport, Frauen und neuerdings Freizeitgestaltung sowie Externe Wohnbegleitung*.

Im Zug der Zeit

Brauchen wir eine Homepage? Als die Diskussion vor etwa zwei Jahren aufkam, war ich skeptisch,

wer sollte sich schon für unsere Institution per Web-Surf interessieren? Lilian Brun konnte sich durchsetzen, ihrer Initiative und ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass wir nun unsere Homepage haben (www.uhg-gr.ch). Und diese erfreut sich regen Zuspruchs, innerhalb einer Woche nach Aufschaltung war sie schon über Google aufrufbar – sonst dauert dies Monate oder Jahre, wenn man sich nicht bei Google «einkauft».

Für den vorliegenden Jahresbericht hat die Homepage nun Konsequenzen: Mussten wir bei den Beiträgen für die Jahresberichte immer einen Kompromiss finden zwischen Länge des Beitrags, strukturellen Erklärungen und Tagesgeschehen, können wir jetzt, dem Zug der Zeit folgend, für konzeptionelle Erklärungen auf die Homepage verweisen und uns mehr auf Ereignisse und Veränderungen konzentrieren. Ich hoffe, dass die LeserInnen des Jahresberichts dafür Verständnis haben.

Wie weiter?

Sorgen bereitet uns die gegenüber einem Jahrzehnt zuvor erheblich angestiegene Neigung zur Aggressivität in unserer Klientschaft. Zwar konnten wir uns mit Verhaltensregeln (hauptsächlich)

und Sicherheitsdispositiven (mussten kaum aktiviert werden) vor folgenschweren tätlichen Angriffen «von der Rolle geratener» BenutzerInnen schützen, doch manchmal ist es uns schon etwas mulmig, vor allem, wenn nachts, an Wochenenden und Feiertagen nur ein einziges Teammitglied im Hause tätig ist. Aufgrund einiger solcher Erfahrungen müssen wir einen recht kostspieligen Umbau unseres Bürobereichs ins Auge fassen, damit wir uns im Notfall von einem gewaltbereiten Klienten absetzen können. Gerne tun wir dies nicht, denn wir erhalten unsere Autorität nicht mittels Alarmanrichtungen, Pfefferspray, Barrieren und wuchtigen Schreibtischen zwischen uns und den BenutzerInnen, sondern vornehmlich mit unserem geradlinigen und konsequenten Auftreten, ohne Berührungängste, sozusagen auf Augenhöhe. Wir sind uns einig, dies darf unter keinen Umständen auf dem Altar der (vermeintlichen) physischen Sicherheit geopfert werden!

Weiterhin diesen Weg zu beschreiten, ist unser Ziel.

Peter Brenner, Betriebsleiter

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



Ich kann mich noch genau an meine erste Nacht in der Überlebenshilfe erinnern. Obwohl ich mich freute auf die neue Herausforderung, war da so ein komisches Gefühl der Unruhe. Wie wird es wohl werden, wer wird hier auftauchen? Das Haus, die Leute, alles war noch so fremd und unklar. Doch das UHG Team hat mich von Anfang an unterstützt und wenn dann doch etwas anders lief als geplant, konnte ich jederzeit einem anderen Teammitglied anrufen. Das gab mir dann doch ein gutes, sicheres Gefühl. Die Nacht war ruhig, ich konnte gut schlafen und war wirklich glücklich, dass alles so ruhig und angenehm verlaufen war.

In der Notschlafstelle herrscht immer Abwechslung und Betrieb. Ob im Frühling, Sommer, Herbst oder Winter, man kann nie sagen wann wer zu welcher Zeit bei uns erscheint und wie lange der

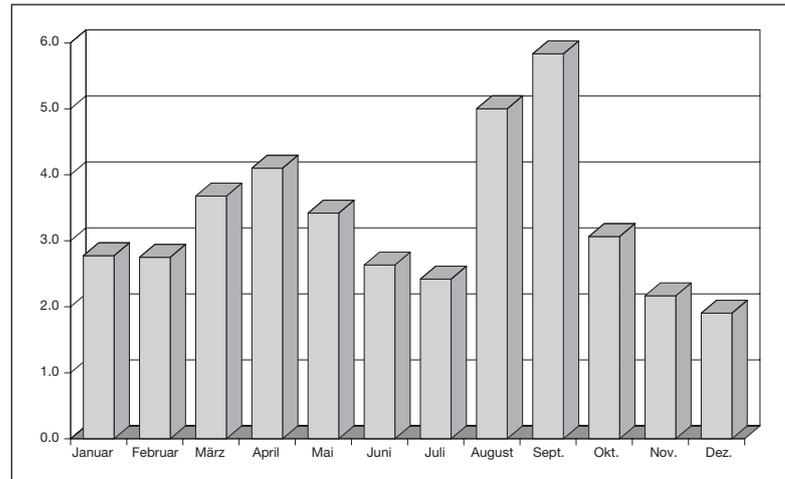
Aufenthalt bei uns sein wird. Auch kann nicht festgestellt werden, dass im Winter, wenn die Tage kälter sind, mehr Leute bei uns übernachten als an wärmeren Monaten. So wie letzten Sommer zum Beispiel (siehe Grafik). Da war das Männerzimmer über Wochen voll belegt und wir mussten sogar Leute abweisen. Unter den Klienten waren auch drei Portugiesen, zwei davon mit der fast identischen Vorgeschichte, welche sie zu uns führte. Beide hatten einen Unfall und wurden von ihrem Arbeitgeber, der auch gleichzeitig Wohnungsgeber war, gekündigt. Sie verloren also Job und Wohnung und standen vorerst auf der Strasse. Aber zum Glück gibt es ja eine Notschlafstelle und sie fanden dann auch den Weg zu uns. Anfangs hatten sie ein bisschen Mühe mit der Hausordnung, den verschiedenen Leuten hier etc., doch es gefiel ihnen dann immer besser und sie blieben auch bis zu vier Monaten bei uns, bis sie sich neu orientiert und ihre Angelegenheiten ge-

regelt hatten. Mit neuen Erfahrungen und Vorsätzen gingen sie dann ihren Weg weiter.

Auch für mich war es eine neue Erfahrung, diesen Umgang mit unterschiedlichen Kulturen, Mentalitäten, Wertordnungen und Meinungen. Alle mussten unter einem Dach auskommen, miteinander reden, einander akzeptieren und auch das Zimmer teilen. Ausser kleineren Zwischenfällen (verbale Ausrutscher) hat das aber sehr gut geklappt und es konnte immer eine Lösung für allfällige Probleme gefunden werden.

Natürlich lief es im vergangenen Jahr auch nicht immer so ruhig und gesittet ab. Manchmal gab und gibt es tatsächlich sehr unangenehme Situationen. Es kommt schon mal vor, dass jemand mitten in der Nacht, wenn die Notschlafstelle eigentlich geschlossen ist, an der Türe läutet, manchmal betrunken, aggressiv, laut, traurig oder verzweifelt. Es fällt mir nicht immer leicht, die Entscheidung zu treffen, jemand mitten in der Nacht wegzuschicken, wozu unsere Hausordnung eigentlich ermächtigt. Man ist auf sich selbst gestellt und muss unter Berücksichtigung der Situation des Betroffenen handeln. So lassen wir auch mitten in der Nacht noch «Schläfer» in die Not-

Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2008

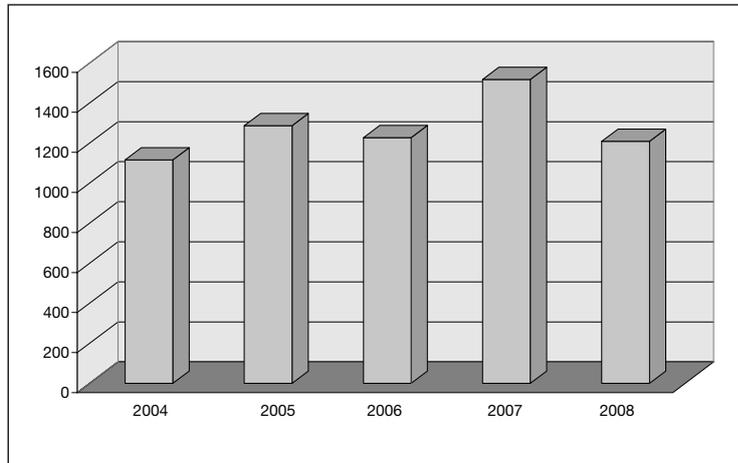


schlafstelle, wenn sie uns davon überzeugen können, dass es ihnen nicht möglich war, eine andere Lösung zu finden oder uns vor der Nachtruhe zu kontaktieren.

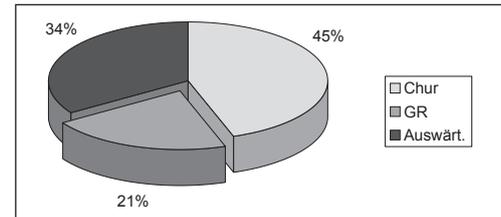
Ich freue mich immer wieder auf einen neuen Dienst, ob Tag oder Nacht.

Daniela Loringett

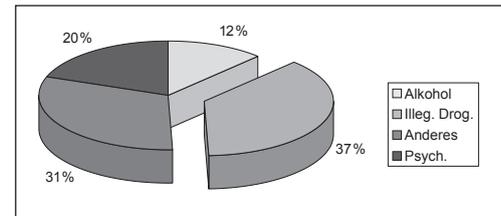
Grafik 2: Übernachtungen 2004–2008



Grafik 3: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2008



Grafik 4: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2008



Tagesstruktur



Im Gegensatz zu meiner früheren Tätigkeit als Suchtberaterin, wo mich Betroffene und/oder deren Angehörige aus allen sozialen Schichten aufsuchten, in der Hoffnung aus der «Alkoholgefängenschaft» heraus zu finden, begegne ich hier Menschen mit langjährigem, oftmals vielfältigem Drogenkonsum, mit wenig Perspektiven und oft schweren gesundheitlichen, psychischen und sozialen Problemen. Das heisst, wer uns in der UHG besucht, kommt oft hierher, um einfach ein wenig hier zu sein, um so sein zu dürfen, wie es die Situation für ihn/sie im Moment eben ergibt. Einmal bedeutet das, dass man hier Gleichgesinnte treffen kann, ein anderes Mal kommt man zum Spriztentausch und ein drittes Mal braucht man ein wenig Erholung und schläft eine Runde auf einem unserer «Gutschis» im Aufenthaltssaal. Wenn etwas auf der Seele brennt und man dringend eine(n) Gesprächspartner(in)

braucht, findet man bei uns jederzeit ein offenes Ohr.

Im vergangenen Jahr, meinem ersten hier in der UHG, gab es einige Ups und Downs. Krisen, welche uns gefordert haben aber auch Erfreuliches, was uns in unserer Arbeit bestätigte.

Gleich an meinem ersten Arbeitstag habe ich selbst dafür gesorgt, dass ich meine Krisentauglichkeit unter Beweis stellen konnte. Ich habe im Dunkeln den Lichtschalter mit dem Feueralarm verwechselt und mit dem Aufheulen der Sirene sogleich einen «Probealarm» ausgelöst. Der eine oder andere mag sich (berechtigt) hinter vorgehaltener Hand über meinen Einstand amüsiert haben. Ich übrigens auch.

In der Zwischenzeit bin ich nicht nur mit den Räumlichkeiten bestens vertraut!

Zum Erfreulichen der UHG gehört zum Beispiel die Jobbörse. Einige unserer Leute sind regelmässig engagiert und, was uns jeweils besonders freut, sie werden immer wieder von Arbeitgebern

gewünscht, weil sie zuverlässig sind und gute Arbeit leisten. Es bestätigt sich, dass durch geleistete Arbeit das Selbstbewusstsein gestärkt wird und die Lebensqualität steigt. Wir sehen die Jobbörse als gute Chance für den Einstieg in ein Leben ohne Drogen und Alkohol.

Die andere Seite unserer Arbeit gibt es leider auch.

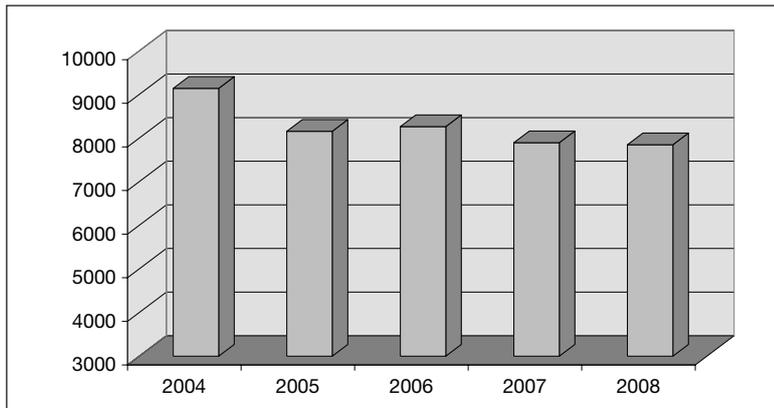
Bedauerlich ist es jeweils, wenn jemand die Kontrolle verliert und sich oder andere damit gefähr-

det. Da ist es dann unerlässlich, dass wir untereinander gut zusammenarbeiten, aber, um größeren Schaden zu verhindern, ebenso mit Polizei und Sanität.

Echte Krisen kommen meist unverhofft und bei uns halt oft unter Einfluss von irgendwelchen Substanzen. Da flogen zum Beispiel unlängst mit viel Radau Möbelteile, Pizzaschachteln und anderer Hausrat aus einem Fenster in den Garten. Unter Alkoholeinfluss gehen eben noch die geringsten Anstandsregeln verloren. Völlig enthemmt, können sich die übelsten Schimpftiraden über jeden ergießen, der sich in der Nähe befindet. Und es ist wie immer, wenn der Rausch vorbei ist, es kommt die Reue und es folgen Entschuldigungen und Versprechen.

Der Mittagstisch, unsere Gassenküche, wird rege besucht. Wir werden abwechslungsweise von drei Spitzenköchinnen bekocht. Für nur fünf Franken wird täglich ein ausgewogenes Menu angeboten. Wer nur Suppe mag, kann diese kostenlos konsumieren. Wir betrachten diese Mahlzeiten nicht nur als unser tägliches Brot. Wir achten beim gemeinsamen Einnehmen der Mahlzeiten auf Anstand und nicht weniger auf gegenseitige

Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2004–2008



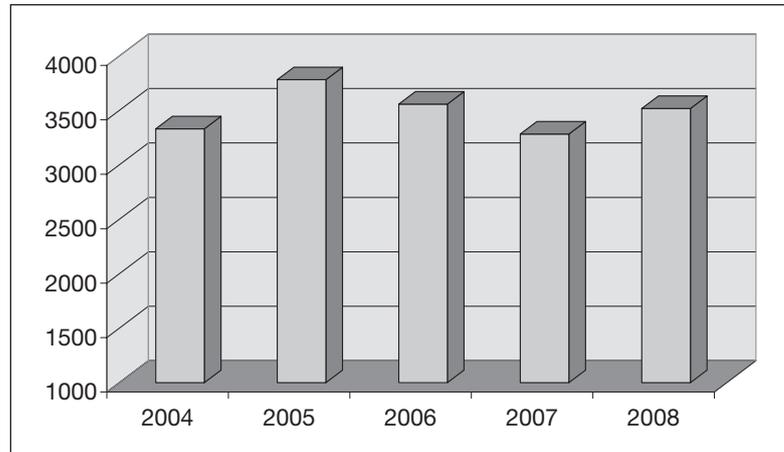
Rücksichtnahme und respektvollen Umgang miteinander.

Mich erstaunt es immer wieder, wie sehr das gute Essen geschätzt wird und so manches Lob für die Köchinnen zu hören ist.

Mein erstes Arbeitsjahr ist Vergangenheit, der Welpenschutz vorbei. Und immer noch tappe ich manchmal ins Dunkle, es braucht aber keine Sirene mehr um mich aufhorchen zu lassen. Jeder Tag ist neu, bringt neue Herausforderungen und immer wieder staunen wir alle über die Kreativität unserer «Kunden», mit welcher sie uns versuchen zu besänftigen oder manchmal auch in die Irre zu führen, um selbst den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Könnte diese Kreativität in den Alltag umgesetzt werden, hätte so manch einer hätte beste Chancen, in einem «zivilen» Leben gut zu bestehen.

Susanna Paganelli

Grafik 6: Anzahl Mittagessen Tagesstruktur 2004 – 2008



Grafik 7: BenützerInnen-, Übernachtungs- und Mahlzeiten-Statistik 2008

Monat	Tage	Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachtessen		BenützerInnen		Durchschnitt		Übernachtung	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	273	292	9	9	61	77	127	150	590	723	19	23	86	123
Februar	29	235	249	8	9	67	46	122	111	571	618	20	21	77	89
März	31	286	257	9	8	61	56	166	90	672	646	22	21	114	103
April	30	290	271	10	9	74	59	173	101	678	641	23	21	122	82
Mai	31	292	386	9	12	40	103	143	163	689	767	22	25	108	197
Juni	30	251	365	8	12	54	101	116	196	569	772	19	26	79	238
Juli	31	296	232	10	7	59	59	100	91	632	615	20	20	74	114
August	31	316	215	10	7	107	54	147	65	677	576	22	19	155	84
September	30	341	191	11	6	154	42	181	57	723	576	24	19	175	96
Oktober	31	319	246	10	8	58	75	148	132	701	656	23	21	95	179
November	30	302	280	10	9	63	43	122	92	684	644	23	21	65	135
Dezember	31	317	299	10	10	53	40	128	99	663	661	21	21	59	91
Total Jahr	366	3518	3283	10	9	851	755	1673	1347	7849	7895	22	22	1209	1531

Begleitetes Wohnen



Im Begleiteten Wohnen hat sich strukturell in diesem Jahr einiges getan. Durch die Einführung des Hygienekonzepts mussten die BewohnerInnen mehr Reinigungsarbeiten übernehmen. Dies klappte nach einigen Anfangsschwierigkeiten recht gut. So hat sich die Sauberkeit im Bewo sehr gesteigert, und sogar die BewohnerInnen finden Gefallen an den besser gereinigten Gemeinschaftsräumen. Die Freizeitgestaltung hat seit Mitte 2008 einen festen Platz in unserem Angebot und wird noch weiterentwickelt (siehe Bericht Freizeitgestaltung). Der Start für unsere eigene Website ist ebenfalls gelungen, viele positive Rückmeldungen gelangten zu uns. Diese jeweils à jour zu halten ist sehr wichtig, da wir offene Praktikumsstellen und freie Zimmer im Bewo publik machen. Auch Informationen zu aktuellen Ereignissen und Ausflügen, sowie passende Fotos machen die Seite interessant.

Das Erstellen des ExWoBe-Konzepts (siehe Bericht ExWoBe) brachte uns auf die Idee das Bewo-Konzept zu überarbeiten. So entspricht es nun genau unseren Vorstellungen und dem effektiven Angebot.

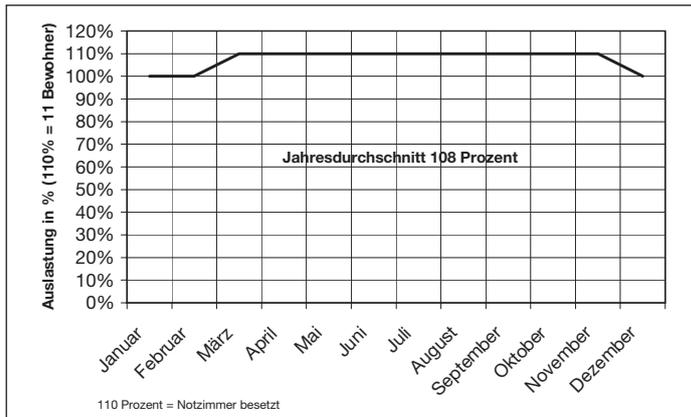
Nebst all diesen eher administrativen Arbeiten, steht für uns jedoch die Betreuungsarbeit im Vordergrund. Wie jedes Jahr gab es Phasen von erhöhtem Betreuungsaufwand, vor allem wenn eine BewohnerIn in einer Krise steckte. Eine solche zeichnete sich bei einer Bewohnerin nach jahrelanger erfolgreicher Betreuung ab. Sie hatte einige Fortschritte erzielt, unter anderem den Ausstieg aus dem Heroinprogramm und die Möglichkeit sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Durch eine Beziehung kehrte sie aber wieder in alte Verhaltensmuster zurück, trotz sofortiger und gezielter Intervention der beteiligten Fachstellen, «stürzte» sie weiter ab. Da sich der Verdacht, dass sie dealte erhärtete, mussten wir ihr kündigen. Ein ehemaliger Bewohner reagierte nach einer

abgebrochen Therapie zu seinen Gunsten schnell und entschloss sich, wieder ins Bewo einzutreten. Neu motiviert, sein Leben besser in die Hand zu nehmen, zeigt er nun einige Fortschritte. Dank des neu geschaffenen Angebots der Externen Wohnbegleitung wagte sich eine Bewohnerin in eine selbstständig gemietete Wohnung umzuziehen. Ein Bewohner musste eine längere Gefängnisstrafe absitzen, und deshalb zog er bei uns aus.

Die freien Wohnungen und Zimmer wurden gleich wieder belegt, zwischendurch mussten wir sogar eine Warteliste führen. Bei zwei Neueingetretenen waren wir von Anfang an auf einen erhöhten Betreuungsaufwand eingestellt, da beide eine sehr komplexe Suchtvergangenheit haben und an psychischen Erkrankungen leiden. Durch die engmaschige Begleitung, erzielten beide Fortschritte und sind motiviert, noch mehr an ihrer Lebensqualität zu arbeiten.

Auch Umzüge intern von zwei langjährigen Bewohnern sind Zeichen für Steigerungspotential im Sinne von mehr Autonomie und Lebensqualität. Beide freuten sich eigentlich auf ihre neuen Wohnungen, als jedoch der Umzug aktuell wurde, brauchte es einige Motivation unsererseits, diesen Schritt zu wagen. Die Zugänge der beiden Wohnungen im Aussentrakt führen nicht durch die Haupteingangstür vom BEWO und sind somit an die beiden langjährigsten Bewohnern vermietet. Speziellerweise haben die beiden auch die gleichen Vornamen, so hat das «Aussenhäuschen» seither einen eigenen Namen: «Villa M.»

Grafik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2008



Lilian Brun

ExWoBe (Externe Wohnbegleitung) – ein «neues» Angebot



Schon unter Punkt 11. «Nachsorge» des BEWO-Konzepts aus dem Jahre 2001 ist aufgeführt, dass für die BewohnerInnen nach dem Austritt aus dem Begleiteten Wohnens eine

externe Wohnbegleitung weitergeführt werden kann, um den Übergang in die volle Selbständigkeit zu unterstützen.

Bisweilen konnten keine Verträge für eine ExWoBe abgeschlossen werden, da es entweder an der Bereitschaft der austretenden BewohnerInnen mangelte, oder es scheiterte an der finanziellen Zusicherung der Kostenträger.

Gegen Ende des Jahres 2008 entschloss sich eine Bewohnerin, aus dem Begleiteten Wohnen auszutreten, um den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen. Sie war willens, ihre zum Teil wieder erworbene Wohnfähigkeit in einer eigenen Wohnung unter Beweis zu stellen.

Das Vorhaben der Bewohnerin wurde unsererseits

unterstützt. Das BEWO-Team war jedoch einhellig der Meinung, dass eine ExWoBe sinnvoll sei. Dieser Auffassung schloss sich auch die Bewohnerin an.

Feierabendgespräche und Sondierungen bei den Sozialen Diensten der Stadt Chur haben uns dazu bewogen, ein Konzept auszuarbeiten, welches Zielgruppen, Betreuungsumfang, zeitliche Begrenzungen und Kosten zum Inhalt hatte. Die Sozialen Dienste der Stadt Chur erteilten darauf für die austretende Bewohnerin eine zeitlich limitierte (Oktober bis Dezember 2008) Kostengutsprache für eine ExWoBe. Es wurde vereinbart, dies als Pilotprojekt zu betrachten und die Erkenntnisse gegen Ende der Phase auszutauschen.

Die Startphase der ExWoBe verlief Erfolg versprechend, die Vertragspartnerin hielt sich an die vereinbarten Termine der Hausbesuche, welche von der Betreuerin wöchentlich abgehalten wurden.

Sie nahm auch das Angebot der Gassenküche in Anspruch, so dass über die Besuchstermine hinaus weitere regelmässige Kontakte mit dem Team der UHG stattfanden.

Anfangs Dezember 2008 fand mit den involvierten Fachstellen (Soziale Dienste der Stadt Chur, Sozialdienst für Suchtfragen und Verein Überlebenshilfe Graubünden) eine Evaluationssitzung statt, wobei der bisherige Verlauf der ExWoBe ausgewertet wurde, um über die Weiterführung der ExWoBe in diesem Einzelfall zu entscheiden sowie die Modalitäten festzulegen, unter welchen Voraussetzungen dieses Angebot vom Gemeinwesen finanziert werden kann.

Die Entwicklung der ehemaligen BEWO-Bewohnerin in den drei Monaten unter ExWoBe war dermassen zufriedenstellend, dass uns grünes Licht für eine sechsmonatige Verlängerung der gegeben wurde. Das Konzept wurde in einigen Punkten angepasst.

Die Amtsleitung der Sozialen Dienste der Stadt Chur hat dann auf Empfehlung der beteiligten MitarbeiterInnen, sehr zu unserer Freude, entschieden, das Konzept gutzuheissen. Damit war die Pilotphase erfolgreich abgeschlossen.

Eine wichtige Ergänzung des Konzepts ist, dass sich die VertragspartnerInnen mit einem Eigenbetrag von 10 Prozent der Kosten, jedoch höchstens Fr. 50.– monatlich, an der Finanzierung beteiligen müssen, sozusagen ein Test, wie ernsthaft das Interesse an einer ExWoBe ist. Keinesfalls soll eine ExWoBe der Bequemlichkeit der Klienten dienen, sondern ihre weitere Entwicklung zur Selbständigkeit fördern. Dies setzt voraus, dass die Bereitschaft vorhanden ist, mit der ExWoBe Verpflichtungen einzugehen und Eigeninitiative zu entwickeln.

An dieser Stelle ein herzlichen Dankeschön an die Vertragspartner sowie an die involvierten MitarbeiterInnen des Sozialdienstes für Suchtfragen, für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit.

Roger Frischknecht

Angebote und Aktivitäten

Freizeitgestaltung

Mitte 2008 stellten wir einen Handlungsbedarf im Bereich Freizeitgestaltung fest. Dies ist Teil der Wohnkompetenz (siehe «Selbstständig Wohnen bedeutet» <http://swiss-interconn.sbs.net/uhg/cms/index.php?id=26>) im Begleiteten Wohnen. Bisher haben wir unsere Bewohner nur beraten und versucht für eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu motivieren. Es hat sich aber immer mehr gezeigt, dass die Bewohner kaum selbstständig Initiative ergreifen, da die praktische Anleitung fehlte. Die Leerzeiten wurden so von unseren Bewohnern mit Konsumverhalten (Konsum von Suchtmitteln, Fernsehen, Gamen usw.) gefüllt. Da dies unseren pädagogischen Vorstellungen nicht entspricht, entwickelte ich ein praktisch umsetzbares Freizeitkonzept. Dieses wird als Projekt eingeführt und nach einer positiven Auswertung allenfalls weitergeführt.

Das Hauptziel dabei ist das Erlernen und Ausprobieren von verschiedenen Freizeitbeschäftigungen. So sollen die Inhalte auch möglichst ein



breites Spektrum umfassen, damit für jeden «etwas dabei ist». Von musischen, sportlichen, künstlerischen, entspannenden, kulturellen, geselligen Angeboten bis zur Idee der Auslotung der eigenen Grenzen wird das Programm abwechslungsreich gestaltet. Da unser Team sehr vielfältig ist, können wir auf die Ressourcen der Mitarbeiter zählen und müssen so niemanden von auswärts einstellen. Für die BewohnerInnen, die fünfzig Prozent oder

weniger einer Beschäftigung nachgehen, ist das Angebot obligatorisch. Für die BenutzerInnen der Tagesstruktur ist es freiwillig, möglich ist sogar, dass einmalige BesucherInnen daran teilnehmen, die sonst kaum unsere Institution in Anspruch nehmen. Die Kosten werden von unseren Spendengeldern getragen.



Gezeigt hat sich im Projektverlauf, dass es sinnvoll ist, abwechslungsreiche Angebote zu gestalten, damit alle irgendwann auf ihre Rechnung kommen. Zudem wurden Wünsche von BewohnerInnen berücksichtigt und damit die Motivation zur Teilnahme gesteigert. Die Unsicherheit vor Neuem kennen wir auch, bei unseren BewohnerInnen ist dies jedoch meist ausgeprägter. Gerade in diesem Bereich hat das Freizeitprogramm eine positive Wirkung. Oftmals wurde am Anfang der Stunde ausgerufen und reklamiert. Während der Aktivität und vor allem beim Abschluss zeigten sich begeisterte und zufriedene Gesichter. Das ist für viele eine neue Erfahrung, dass etwas anfänglich Mühsames sie so begeistern kann. Leider vergessen einige die positive Erfahrung vom letzten Mal und so ist es jeden Montag eine Herausforderung für uns Betreuer, sie wieder von neuem zu motivieren. Oft entstanden während den Aktivitäten interessante Gespräche oder man lernte die Teilnehmer von einer andern Seite kennen.

Höhepunkte waren vor allem Ausflüge wie Bikeboarden, Schlittschuhlaufen, Badminton und Schlitteln. Aber auch spezielle Themen wie Indi-

aner, Märchen und Stoffmalerei konnten unsere BewohnerInnen begeistern. Zwei besondere Events fanden im Stadtpark ein begeistertes Publikum. Zum einen bot Clown Gavroche Auftritte, und jeder konnte sich dazwischen im Jonglieren, Einradfahren und Diabolospielen versuchen. Beim zweiten Event zog die Alphornggruppe Arcas mit Alphörnern, Djembe und Digeridoos in den Stadtpark, um einerseits ein Konzert zu geben und andererseits alle Interessierten die Instrumente ausprobieren zu lassen.

Alles in Allem hat sich gezeigt, dass die Angebote sowohl vor allem von BewohnerInnen, als auch von TagesstrukturbenutzerInnen, rege genutzt wurden. Meist waren die Rückmeldungen positiv,

es gibt aber auch immer wieder Einwände und Diskussionen. Zwei Bewohner finden es unzumutbar, dass die Freizeitgestaltung obligatorisch ist und bei Nichterscheinen Sanktionen drohen. Darüber werden wir uns im Team noch Gedanken machen und das Konzept dementsprechend anpassen. Dann kann über eine Weiterführung entschieden werden.

Siehe auch:

www.uhg-gr.ch/Aktuelles/Projekte/Freizeitgestaltung

Lilian Brun

Jobbörse



An einem verschneiten Morgen klingelt das Telefon. Frau A. braucht dringend jemand, der ihren Weg vor dem Haus freischaufelt. Jetzt kommt die Liste mit unseren Arbeitnehmern zum Zug. Wir versuchen so rasch wie möglich einen davon zu organisieren. Wenig später können wir Frau A. mitteilen, dass wir Herrn B. anbieten konnten. Dieser kommt bei uns vorbei, um das Auftragsformular zu holen, danach macht er sich auf den Weg. Das Formular muss Frau A. ausfüllen, d. h., sie bestätigt nach getaner Arbeit die Arbeitszeit und dass die Arbeit ordentlich gemacht worden ist.

Danach kommt Herr B. wieder zu uns, und wir zahlen ihm den Lohn für seine heutige Arbeit aus. Herr B. ist zufrieden und ein wenig geschafft vom Schneeschaukeln. Frau A. bekommt später von uns eine Rechnung zugestellt.

Wenn jemand von einem Job zurückkommt, und ein Strahlen auf dem Gesicht hat, dann wissen wir, dass sich unsere Arbeit als Vermittler gelohnt hat. Die Leute fühlen sich gebraucht und sehen, dass sie doch noch in der Lage sind, etwas produktives zu leisten.

Solche Jobeinsätze finde ich sehr wichtig, um den Klienten eine gewisse Struktur zu vermitteln, und ihnen zu zeigen, dass es noch anderes gibt als nur «rum zu hängen». Plötzlich merken sie, dass es Spass macht zu arbeiten, sie haben eine Aufgabe, sie fühlen ihren Körper wieder, und sie können jemandem behilflich sein.

Es gibt leider auch Arbeitnehmer, die schaffen es nicht zum vereinbarten Termin, und zwar ohne sich abzumelden. Wenn jemand den Job nicht antritt, bekommt er als Sanktion eine Jobsperre, diese variiert zwischen mehreren Tagen oder Wochen. Bedauerlicherweise müssen wir auch gewisse Arbeitgeber «sanktionieren». Denn auch in diesem

Jahr wurden einige Rechnungen nicht pünktlich beglichen oder die Zahlung blieb ganz aus. Wir waren wieder gezwungen, nach diversen nutzlosen Telefonaten – die Geschichten, die uns da erzählt wurden, waren den manchmal kunstvollen Ausflüchten unsere Klienten durchaus ebenbürtig – und Schreiben mehrere Betreibungen einzuleiten. Das bereitet mir immer ein wenig Mühe, denn ich bin der Meinung, die Arbeitgeber hatten prompte Hilfe von einer «Non Profit Organisation», und dies zu einem günstigen Preis.

Dennoch ist es sehr erfreulich, wenn wir mit der Jobbörse Arbeitnehmer und auch Arbeitgeber glücklich machen können, und wir hoffen weiterhin auf gute Zusammenarbeit!

Denise Jäger

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

Vermittelte Arbeitsstunden			
2005		2006	
Privataufträge	524.25	Privataufträge	906.25
Firmenaufträge	<u>277.00</u>	Firmenaufträge	<u>357.50</u>
Total Std. extern	801.25	Total Std. extern	1263.75
Total Std. intern	618.75	Total Std. intern	553.25
102 Aufträge total (84 Privat, 18 Firma) 43 verschiedene Arbeitnehmer Anteil Frauen 11.63 %		148 Aufträge total (124 Privat, 24 Firma) 51 verschiedene Arbeitnehmer Anteil Frauen 17.50 %	
2007		2008	
Privataufträge	1065.88	Privataufträge	984.65
Firmenaufträge	<u>225.72</u>	Firmenaufträge	<u>731.75</u>
Total Std. extern	1291.60	Total Std. extern	1716.40
Total Std. intern	531.60	Total Std. intern	437.00
165 Aufträge total (132 Privat, 33 Firma) 45 verschiedene Arbeitnehmer Anteil Frauen 13.33 %		147 Aufträge total (111 Privat, 36 Firma) 36 verschiedene Arbeitnehmer Anteil Frauen 13.89 %	

Ein Arbeitnehmer der Jobbörse 2008

Den meisten Leserinnen ist die Jobbörse ein Begriff und für die Anderen möchte ich ganz kurz den Sinn und Zweck erläutern. Die Hauptaufgabe der UHG ist sicher die Abdeckung der Grundbedürfnisse wie Schlafen, Wohnen und Essen, in Ergänzung zu diesen ist die Jobbörse ein nicht zu unterschätzender Teil, der nicht nur die finanzielle Seite der Klienten unterstützt, sondern auch hilft, das Selbstvertrauen wieder aufzubauen, in dem das Gefühl vermittelt wird gebraucht zu werden.

Unter anderem bieten wir an: Zügeln, Zusammenbauen von Möbeln, Putzarbeiten, Bügeln, Hilfe im Garten, kleinere Umbauarbeiten, kleinere Schreinerarbeiten und seit 2008 sogar PC-Support.

Seit Winter 2007 durfte ich vermehrt für die Jobbörse verschiedene Arbeiten ausführen. Saisonbedingt waren es anfangs sporadische Einsätze, aber da der Winter relativ schnell vorbei war, nahmen die Aufträge zu. Zu Beginn wurde ich

vorwiegend beim Zügeln und Reinigen sowie im Garten eingesetzt. Ich bin sehr zuverlässig und konnte mir dadurch einen gewissen «Namen» bei den Auftraggebern schaffen. Das führte dazu, dass ich vermehrt speziell als Arbeitskraft verlangt wurde.

Zwischendurch arbeitete ich auch für die UHG. Es ging darum, die Bäume und Sträucher im Garten, welche mit ihrem Wurzelwerk die Mauer aufrissen, zu fällen und die Wurzeln auszugraben. Danach montierten wir einen neuen Maschendrahtzaun, um den Zaun wieder sicherer zu machen.

Ab Juli 2008 durfte ich über die Jobbörse bei einem öffentlichen Betrieb während zweier Tage pro Woche verschiedene Reinigungs- und Hilfsarbeiten ausführen. Im September konnte ich im gleichen Betrieb in der gleichen Tätigkeit eine zweiwöchige Ferienablösung machen.

Bis zur Umstellung auf Winterbetrieb (1. November) konnte ich noch weiterarbeiten und wie ich

diese Tage erfahren habe, geht's im März wieder los. Ich freue mich jetzt schon. Zurzeit ist es wieder ein bisschen ruhiger geworden. Von der Jobbörse verbleiben mir drei Reinigungsjobs bei sehr netten, pensionierten Leuten, welche ich regelmässig ausführen darf, sowie bei einer jungen Frau, die sehr krank ist, welcher ich ca. alle 14 Tage die Wäsche bügeln.

Bei all meinen Arbeiten lernte ich vorwiegend sehr angenehme und interessante Menschen kennen. Es ist klar, der wichtigste Teil ist die Arbeit selbst. Aber eben so wichtig sind ein gutes Gespräch und die ungeteilte Aufmerksamkeit gegenüber

dem Kunden. Eben so klar ist, dass man im Austausch auch wieder viel zurückbekommt.

Für mich hat die Arbeit einen gewissen Therapiecharakter, sowieso bei dem positiven Feedback, das ich in diesem Jahr erfahren durfte. Nach ein oder zwei Tagen ohne Arbeit fühle ich mich schon langsam unwohl.

Ich bin dem UHG-Team sehr dankbar für die Zusammenarbeit im 2008 und freue mich aufs 2009.

E.G.

Besuche im Jahr 2008



Im Leitbild der UHG heisst es: «Wir sind in der Öffentlichkeit präsent. Besuch ist bei uns willkommen. So tragen wir dazu bei, Berührungspunkte abzubauen.»

Es ist für uns MitarbeiterInnen weder ein Stress noch ein Extra-Aufwand, Besucherinnen und Besuchern die UHG zu zeigen. Interessenten, die sich nur zaghaft wagen, uns zu «belästigen», merken dann sofort, dass uns ein solcher Kontakt Spass macht und dass wir Führungen und Begegnungen als Herausforderung und Bereicherung erleben.

Im Jahr 2008 hatten wir Besuche von Schülern, Konfirmanden, Firmlingen, im Sozialbereich Tätigen, von Diplomarbeitsschreibenden, von der Radio Grischa Mitarbeiterin Manuela Melcher (ihr 1-stündiger Beitrag mit 3 Interviews wurde 2 mal anfangs Januar 2009 ausgestrahlt), vom gesam-

ten Churer Stadtrat inklusive Stadtschreiber und von Regierungsrat Martin Schmid.

Es gibt ja bekannterweise unkonventionelle, aber dafür höchst wirkungsvolle spontane Begegnungen. Ein solches Treffen ereignete sich an einem Montagabend um 21 Uhr Mitte Juni 2008: 10 Alphörner üben auf dem Theaterplatz in Chur. Regierungsrat Martin Schmid schreitet über den Platz. Ich begrüsse ihn, bitte ihn, uns ein paar Minuten zuzuhören, denn wir wollen extra für ihn eine spezielle Melodie spielen. Er zückt während des Vortrages sein Handy, wandert um uns herum und macht ein paar Schnappschüsse. Er bedankt sich rührend für das Ständli, nimmt ein Visitenkärtli entgegen, verspricht mir die Fotos zu mailen und verabschiedet sich mit den Worten «i muäss nomool ins Büro». Ein paar Tage später flattern Martin Schmid's Bilder auf meinen PC. Ich antworte ihm mit einer Einladung in die UHG. Er sagt sofort zu, übergibt die Terminfindung seiner Se-

ekretärin. Am 10. November 2008 kurz vor Mittag durfte ich dann unseren spontanen und volksnahen Magistraten zu einem zweistündigen Besuch bei uns auf dem Hohenbühl begrüßen. Nach der Besichtigung des Hauses ging es runter in die Gassenküche zum Mittagessen, wo Martin Schmid grad miterlebte, wie 2 Benutzer sich gegenseitig beschimpften. Kurze Intervention von uns Mitarbeitern, und es herrschte wieder angenehme Essensstimmung. Bei Kaffee und Dessert wurde heiss diskutiert über Themen wie Randständigkeit, Obdachlosigkeit, Notwendigkeit einer Überlebenshilfe in Chur, 4 Säulen-Drogen-Politik, Finanzen etc. Spontan, locker und gewitzt präsentierte sich Martin Schmid. Es machte ihm sichtlich Spass bei uns in der UHG. Er würdigte unsere Institution, unsere Arbeit und unsere soziale Kompetenz. Wir MitarbeiterInnen bedanken uns recht herzlich bei Ihnen, Herr Regierungsrat Schmid, für Ihren Besuch bei uns in der UHG und für den interessanten und intensiven Austausch.

Die direkte Begegnung vermag einfach mehr in Bewegung zu setzen als Broschüren oder Merkblätter. Also nichts wie hin, dachte sich wohl auch

der Stadtpräsident von Chur, Christian Boner, als er von mir eine schriftliche Einladung für einen Besuch in der UHG erhielt. (wir hatten im Sommer 08 kurze Korrespondenz wegen des Kulturbeitrags der Stadtregierung für Events, die ich organisierte). Und Christian Boner motivierte auch grad seine Amtskollegen, die Stadträte Martin Jäger und Roland Treppe, sowie Stadtschreiber Frauenfelder. Am Montag, 24.11.08 durfte ich die vier Herren auf dem Hohenbühl empfangen. Während der Führung durch Gassenküche, Notschlafstelle und Tagesstruktur bombardierten sie mich mit fundierten Fragen. Fühlte mich bei diesem intensiven und interessanten Austausch einerseits wie auf einem heissen Stuhl, andererseits spürte ich die Würdigung und den Respekt für unsere effiziente Betreuungsarbeit. Nach dem Mittagessen ging es schlagartig weiter: BEWO-Mitarbeiterin Lilian Brun zeigte unserem Besuch das Begleitete Wohnen mit den 11 Wohnungen im 3. und 4 Stock. Anschliessend gab es bei Kaffee Diskussionen mit UHG-Präsidentin Christina Bandli, mit Betriebsleiter Peter Brenner und mit den anwesenden BenutzerInnen. Herzlichen Dank auch dem Churer Stadtrat für seinen Be-

such, sein Interesse und für die Würdigung unserer Arbeit. Ein paar Tage später mailt uns Stadtschreiber Frauenfelder folgendes: «Der Stadtrat konnte sich vor Ort überzeugen, dass die Überlebenshilfe auf engstem Raum gute Arbeit leistet. Ebenso positiv zur Kenntnis genommen wurden die strikten Regeln und deren konsequente Durchsetzung. Der Stadtrat zeigte sich zudem beeindruckt von der positiven, engagierten Haltung des Leitungsteams.»

Wenn auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Interesse haben, unsere Institution zu besuchen, bitte melden Sie sich bei uns. Wir freuen uns,

Ihnen unser Haus zu zeigen, Ihre Fragen zu beantworten und mit Ihnen zu fachsimpeln. Gerne machen wir Sie auf unseren Hauptevent im Jahr 2009 aufmerksam:

**10 Jahre Überlebenshilfe am
Hohenbühlweg 20:**

**Freitag, 19. Juni 2009, ab 17.00 Uhr, mit Grill,
Führungen, Ansprachen und musikalischer
Unterhaltung.**

Werner Erb

Kerzenziehen

Den beiden Weihnachtsmarkt-Tagen, wo Klein und Gross unseren Stand stürmen und wo zur Freude des Christkinds viele bunte Kerzen entstehen, gehen viele Vorbereitungsstunden voraus. Kaum hat sich der Herbst angesagt, werden Wachs und Farben bestellt, die Rohre zum Wachs-schmelzen kontrolliert und ergänzt, aus alten Betttüchern werden kleine Blätzli gerissen, um dann die frischen Kerzen zu trocknen. Grosse Kleider zum Überziehen werden zusammenge-tragen, um die fleissigen Kinder vor Wachssprit-zen zu schützen. Der Platz für den Stand muss bei der Stadt reserviert und das gesamte Inventar aufgefrischt und zum Teil ersetzt werden. Briefe werden geschrieben, gedruckt und versandt, um allen bekannt zu geben: Wir sind wieder da!

Und dann ist Weihnachtsmarkt! Der Stand wird in grosser Vorfreude geschmückt und alles be-reitgestellt. Der Wasserkessel wird erhitzt und dann wird das Wachs im Wasserbad verflüssigt und eingefärbt, Dochte werden in verschiedenen

Längen zugeschnitten, Preisschilder aufgehängt, Seidenpapier zurechtgelegt, damit am Ende das kostbare Kerzengut gut nach Hause gebracht werden kann.

Und dann kommen sie, die grossen und kleinen Kinder, suchen sich einen Docht aus und tunken ihn erst zaghaft und dann immer gewagter in ein von ihnen ausgewähltes Wachsrohr. Aus dem dünnen Faden entsteht mit viel Geduld ein buntes Meisterwerk. Zum Teil wird daran mit etwas Hilfe noch ein wenig geschnitzt und verziert. Jede Ker-ze ist ein Unikat, hergestellt mit viel Freude am Kreieren und mit grosser Vorfreude aufs Schen-ken. Mamis und Papis, Gotten und Göttis, Nanas und Nenis werden sich sicherlich riesig darüber freuen.

Und da ist noch etwas: Auch auf der Seite unseres Teams zeigt sich immer wieder, wie viel Spass das Kerzenziehen jedes Jahr macht. Es bereitet nie Mühe den Einsatzplan zu erstellen. Jeder hilft gern mit. Schliesslich treffen wir uns am Stand,

und es ergibt sich so manche Gelegenheit zum längeren Austausch – dies ist bei den normalen Diensten nicht immer möglich. Es wird geschwatzt, erzählt und gelacht und viel gearbeitet. Am Ende des Marktes zeigt dann selbst der Marktstand Ermüdungserscheinungen. Nasse Stoffplätzli, verklebte Überzieher, Wachsspritzer überall. Die Wasserkessel kühlen langsam aus.

Es ist Zeit alles wieder abzubauen. Das restliche, noch brauchbare Material wird sorgfältig verpackt und wieder für ein ganzes Jahr versorgt. Es wird ein Winter ins Land ziehen, ein Frühling wird uns erfreuen und ein Sommer. Und es wird wieder Herbst werden ...

Susanna Paganelli

Spritzenabgabe im Kanton



Der Abwärtstrend der letzten Jahre scheint vorüber zu sein. Auffällig ist, dass in der Tagesstruktur (persönliches Erscheinen!) sowohl bei Spritzen als auch bei Nadeln ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen ist. Dafür stieg die Abgabe über Apotheken und den Churer Flashboxautomat (eher anonymisierter Bezug) stark an. Die übrigen Flashboxautomaten in Kanton werden nach wie vor kaum benutzt.

Manfred Russenberger

Statistische Angaben

Abgabestellen	Jahr 2007	Jahr 2008	Differenz in %
Spritzen Tast / Nost Eintausch	1758	484	-72.5
Spritzen Tast / Nost Verkauf	256	177	-30.9
Spritzen Tast / Nost Total	2014	661	-67.2
Nadeln ast / Nost Eintausch	3160	715	-77.4
Nadeln Tast / Nost Verkauf	488	395	-19.1
Nadeln Tast / Nost Total	3648	1110	-69.6
Spritzen Apotheke Total	9300	12600	35.5
Nadeln potheke Total	29300	30100	2.7
Spritzen Flashbox Automat Chur	2278	3724	63.5
Nadeln Flashbox Automat Chur	2278	3724	63.5
Spritzen Flashbox Automat Bahnhöfe	136	94	-30.9
Nadeln Flashbox Automat Bahnhöfe	136	94	-30.9
Spritzen Kanton GR	13728	17079	24.4
Nadeln Kanton GR	35362	35028	-0.9
Spritzen Tagesdurchschnitt GR	38	47	24.1
Nadeln Tagesdurchschnitt GR	97	96	-1.2

Debora – Praktikantin von April bis Juli



Nun liegen schon sechs Monate zwischen meinem Praktikumsbeginn und meinem Trip durch den UHG-Erinnerungsdschungel. Es ist mir ein Anliegen, Ihnen, liebe Leserinnen und liebe Leser (Gender-gerechte Sprache lernt man an der Fachhochschule für Soziale Arbeit, welche gegenwärtig einen Teil meines Lebens umfasst) einige Bilder der UHG zu vermitteln, welche an meinem Erinnerungsvermögen kleben geblieben sind. Erstmal kommen mir einige Sprüche in den Sinn, welche die bunten Wände tapezierten. Hier eine Kostprobe: «Lache nie über jemanden, der drei Schritte zurückgeht, denn er könnte Anlauf nehmen», oder «Die meisten unserer Fehler sind verzeihlicher, als die Mittel die wir aufwenden um sie zu verbergen». Es verging, so glaube ich, kein Tag an dem ich diese nicht gelesen habe. Die rote Linie, vor dem Büro, welche die BenutzerInnen nicht übertreten sollten,

kommt mir vor Augen. Auch springt mir die Erinnerung entgegen, dass ich diese Linie erst nach ungefähr der Hälfte meines Praktikums entdeckte! Nicht zu vergessen: Das gute Essen der herzlichen Köchinnen oder das ewige Abschliessen und Aufschliessen von Türen und Kästen (manchmal brachte auch noch zu Hause mein Gehirn «Toilette» «mit Schlüssel holen» in Verbindung). Kurz vor dem Feierabend zählte ich jeweils das Geld in den Kassen und war mehr als froh, wenn der Betrag stimmte. Sonst begann nämlich die mühsame Suche nach den verschollenen Franken. Auch die UHG-Bankkarte, welche ich wie ein Schatz hütete und doch einmal verlor (sie tauchte wieder auf, ohne dass ein Schaden entstanden war), versteckt sich hinter einem Gebüsch im Dschungel der Erinnerung. Klar vor mir sehe ich noch ein grossartiges, harmonisches Team, in dem ich gerne arbeitete. Das Gebäude der UHG ist von einem für mich nur schwer beschreibbaren Charakter gekennzeichnet.

net. Das Anwesen hat eben seinen ganz persönlichen Charme. Dieser wird stark durch die Besucherinnen und Besucher, Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geprägt. Die Geschichten der Menschen, welche die UHG aufsuchen oder auch diese zu ihrem Zuhause machten, sind in meinen Erinnerungen von zentraler Bedeutung. Die häufig schweren Schicksale und dramatischen Lebensgeschichten der Menschen haben mich berührt. Kein Buch,

kein Film kann dies, sondern nur das Leben selbst. Ich war immer bemüht, diesen Geschichten mit Respekt zu begegnen. Durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Persönlichkeiten, in und rund um die UHG, wurde mir ein Einblick in eine mir fremde Welt ermöglicht. Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar.

Debora Babst

Fachverband Sucht: NoWo-Tagung in Chur

Die Teilnehmer der Fachgruppe NoWo (Notschlafstellen und Begleitetes Wohnen) wünschten, dass ich zu meinem Abschied nach 4 Jahren Mitgliedschaft eine Tagung in Chur mit musikalischer Unterhaltung organisiere. So mach ich halt ihnen diesen Gefallen. Ein Musikkollege und ich empfangen die zehn Leute am 2. September 2008 morgens um 09:30 mit Didgeridoo- und Alphornklängen am Bahnhof Chur.

Da morgens die Gassenküche für Besprechungen nicht zur Verfügung steht, sind wir auf das Sitzungszimmer in der Beratungsstelle für Blinde, Steinbockstrasse 2 ausgewichen. Dort präsentierte uns Charlotte Kläusler, Fachverband Sucht, ihre Arbeit über «Früherkennung und Frühintervention im Kontext Betreutes Wohnen und Notschlafstellen». Nachmittags stand die Besichti-

gung der UHG auf dem Programm. «Gemütlich, übersichtlich, gute Schwingung, effizient, eindrücklich, man spüre förmlich das gute Management und den gewaltfreien Umgang untereinander, jedoch ä bitz eng» war der einhellige Tenor. Fast ein bisschen neidisch tönte es, da die meisten der Teilnehmer in viel grösseren Institutionen tätig sind und mit teilweise recht happigen internen Problemen zu kämpfen haben.

Ich verabschiedete mich von meinen NoWo-Freunden und bedanke mich für die vielen interessanten Begegnungen, für den wertvollen fachlichen Austausch und für die eindrücklichen Einblicke in die NoWo-Institutionen schweizweit.

Werner Erb

Weiterbildung «Lebensrettende Sofortmassnahmen»



Am 27. August 2008 besuchte das gesamte Team der UHG einen Basic Life Support-Kurs (BLS) inklusive Anwendung des automatischen externen Defibrillators (AED). Organisator war die Stiftung Rettungsanästhesie, kurz «realü». Ziel und Zweck dieses Kurses war, in einem Notfall eine rasche Beurteilung des Patienten zu erstellen, die Rettungskette zu kennen, die Massnahmen des A-B-C-D-E richtig anzuwenden und, falls nötig, eine Reanimation korrekt durchzuführen. Nach einer kurzen Begrüssung durch unsere Kursleiter, David-Ueli Rade und Vreni Walser, bekamen wir als erstes einen geschichtlichen Einblick der Stiftung «realü», die seit 1978 besteht. Anhand einer Powerpoint-Präsentation wurden wir Schritt für Schritt durch den theoretischen Teil des Kurses eingeführt, wobei wir Teilnehmer immer aktiv miteinbezogen wurden. Nach der Mittagspause bekam jeder eine Übungspuppe, an der das Gehörte nun praktisch umgesetzt

wurde. Zuerst wendeten wir die verschiedenen Beatmungstechniken, wie Mund zu Mund, Mund zu Nase-Beatmung, Beatmung mit Taschenmaske und Beatmungsbeutel an. Bei der Herzmassage, die sich als kraftraubendes Unterfangen herausstellte, kamen wir nun so richtig ins Schwitzen. Als Prüfung mussten wir dann fünfzehn Minuten lang eine korrekte Herzmassage-Beatmung im Wechsel 30 zu 2 (30 Herzmassagen/2 Beatmungen pro Minute) durchführen. Zu guter Letzt bekamen wir eine kurze theoretische Einführung im Gebrauch des externen Defibrillators. Nebst diesem lehrreichen Bildungstag, war es auch eine zwischenmenschliche Bereicherung als UHG-Team.

Obwohl ich vor einigen Jahren schon einmal einen ähnlichen Kurs belegt habe, war ich über diesen Refresher dankbar. Es gab mir mehr Sicherheit im Hinblick auf eine mögliche Notfallsituation. Im letzten November hatte ich während meinem Dienst schon zweimal einen Notfalleinsatz ...

Dominique Mäder-Imondi

Qualitätsmanagement – Zertifizierung ja oder nein?

Im letzten Jahr haben wir in unserer Institution mehrere interne Audits durchgeführt und festgestellt, dass Prozessabläufe, Prozessbeschreibungen änderungs – bzw. ergänzungsbedürftig waren, Doppelspurigkeiten eliminiert und neue Q-Dokumente ins System aufgenommen werden mussten. Mit den Audits werden die Prozesse des Qualitätsmanagements ständig überprüft, um so die Qualitätssicherung (wird in der Terminologie auch als Qualitätssicherung verstanden) aufrechtzuerhalten.

Unabhängig von der Zertifizierungsfrage, über welche der Vorstand der UHG im Februar 2009 entscheiden wird, gründeten wir zur Ausarbeitung eines Hygienekonzepts eine Arbeitsgruppe, um einerseits den vorhandenen Hygienestandard zu optimieren, andererseits um die Qualitätsanforderungen des QuaTheDA-Referenzsystems* zu erfüllen.

Anschliessend an die UHG-Teamsitzungen, welche jeweils einmal pro Monat abgehalten werden,

fand sich die Arbeitsgruppe zusammen, um sich über das Thema der Hygiene auszu-tauschen.

Zur Erarbeitung des Konzepts wurde vorerst eine Risikoanalyse für die Bereiche der Personal-, Betriebs- und der Produktionshygiene erstellt. Die Analysen ergaben genügend Anlass zu fachlichen Reflexionen und weiterführenden Diskussionen. Des Weiteren musste auch entschieden werden, ob die Massnahmen und Anforderungen (Indikatoren und Standards) für die Einrichtungen der UHG zweckmässig und umsetzbar sind – keine einfache Aufgabe.

Somit entstand allmählich ein umfassendes Hygienekonzept, welches wir anfangs Oktober 2008 in unseren Einrichtungen implementieren konnten.

Die Umsetzungsphase des Hygienekonzepts zeigt auf, dass sich der Arbeitsaufwand gelohnt und sich der Hygienestandard der einzelnen Bereiche verbessert hat. In der folgenden Kontrollphase müssen wir ein Auge darauf richten,

ob die Beachtung der nun vorhandenen Kriterien die gewünschten Ergebnisse erzielen (Verifizierung) und ob die neuen Anweisungen zum integrierten Bestandteil der Arbeitsabläufe geworden sind (Validierung).

Die Arbeitsgruppe sowie alle MitarbeiterInnen der UHG werden demnach damit beschäftigt sein, ihrerseits Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge an den Qualitätsbeauftragten weiterzuleiten, um ein bestmöglichstes Ergebnis zu erzielen.

Sollte sich der Vorstand der UHG für eine QuaT-heDa-Zertifizierung aussprechen, werden wir noch einige Hausaufgaben zu erledigen haben, womit aber auch die Komplexität (Gesamtzusammenhänge bzw. Verlinkungen von Prozessbeschreibungen) und damit die QMS-Dokumen-

tation an Umfang zunehmen werden. Spätestens dann werden wir sehr achtsam sein müssen, die Handbuchdokumentationen transparent und übersichtlich zu gestalten – unsere eigentlichen Kernaufgaben sollen doch weiterhin Priorität gegenüber Kontroll – und Administrativarbeiten geniessen.

So oder so – wir werden ganz bestimmt gefordert sein.

Roger Frischknecht

***Qualität Therapie Drogen Alkohol**, Qualitätsvorgaben des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) im Suchtbereich, siehe auch <http://www.quathe-da.ch/d/>.

Bilanz 2008

Bilanz per 31.12.2008	2008	2007
Aktiven		
Kassa	1 553.80	2 050.30
Postcheck	29 681.90	70 198.28
Post, Depositokonto	61 129.80	60 686.05
Bank, CS Kontokorrent	174.17	8 845.40
Bank, GKB Sparkonto	90 875.20	90 312.65
Debitoren	6 176.50	10 661.00
Verrechnungssteuer	614.46	521.20
Transitorische Aktiven	27 830.70	6 433.55
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 500 000.00	1 520 000.00
	1 718 037.53	1 769 709.43
Passiven		
Kreditoren	41 552.75	41 669.95
Transitorische Passiven	28 332.75	36 585.50
Passiv-Darlehen	472 500.00	477 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	500 000.00
Betriebskapital	601 303.08	649 605.03
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	74 348.95	64 348.95
	1 718 037.53	1 769 709.43

Erfolgsrechnung 2008

Erfolgsrechnung 2008	2008	Budget 2008	2007
AUFWAND			
Personalaufwand**	708 006.80	722 300.00	680 139.70
Verwaltungsaufwand	16 356.70	17 300.00	12 287.81
Verpflegung / Haushalt	35 837.35	33 000.00	35 020.05
Hypothekar- /Darlehenszins, Mietzinsen	25 812.50	24 500.00	24 995.00
Liegenschaft, Steuern und Versicherungen	2 096.80	3 000.00	1 619.75
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	19 681.05	30 000.00	33 636.40
Einrichtungen und Geräte	8 669.35	22 000.00	8 961.60
Versicherungsprämien	566.80	1 500.00	564.60
Energie / Wasser / Alarm	21 268.35	20 000.00	20 382.85
Abschreibungen Immobilien	20 000.00	20 000.00	20 000.00
Übr. Betriebsaufwand	1 026.85	3 000.00	1 445.00
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	48 476.85	40 000.00	40 066.85
Krankempfege	857.10	2 000.00	322.70
Spritzenabgabe	8 172.70	10 000.00	7 485.85
Arbeitsprojekte	1 585.00	2 000.00	563.40
Benützerkosten	2 215.40	-	1 736.35
	920 629.60	950 600.00	889 227.91
ERTRAG			
Übernachtungen / Mahlzeiten	40 147.80	23 000.00	42 839.40
Spritzenabgabe	6 508.10	5 000.00	4 350.80
Jobbörse	50 571.60	47 000.00	44 481.90
Aktionen / Projekte	1 033.90	800.00	1 197.15
Mietzinseinnahmen	40 200.00	40 200.00	40 200.00
Ertrag Drittleistung BEWO	120 328.75	126 700.00	106 384.25
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	27.00	500.00	418.60
Debitorenverluste	-572.80	-	-1 012.60
Mitgliederbeiträge	2 750.00	2 500.00	2 750.00
Kantonsbeitrag (50 % Anteil Gemeinden)	595 000.00	595 000.00	595 000.00
Zinserträge	1 755.65	500.00	1 489.14
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	2 215.40	-	1 736.35
Ausserordentlicher Ertrag	12 362.25	-	-
	872 327.65	841 200.00	839 834.99
AUFWANDSÜBERSCHUSS			
	-48 301.95	-109 400.00	-49 392.92

** Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Drittleistungen zurückfliessen.

Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2008	2008	Budget 2008	2007
Aktiven			
Kassa	6 232.85		5 262.45
Bank Kontokorrent	275 092.41		233 447.66
Bank Sparkonto	53 484.80		53 153.70
Debitoren	3 029.00		100.00
Verrechnungssteuer	297.80		216.30
Transitorische Aktiven	21 888.85		20 223.50
	360 025.71		312 403.61
Passiven			
Kreditoren	–		132.80
Transitorische Passiven	40 827.75		18 005.25
Betriebskapital	319 197.96		294 265.56
	360 025.71		312 403.61
Aufwand			
Personalaufwand	136 441.00	128 700.00	105 084.25
Büromiete und Verwaltungskosten	13 744.35	13 600.00	13 456.40
Mieten Wohneinheiten	33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten	199.90	–	209.80
Übr. Betriebsaufwand	32.70	3 000.00	44.60
	183 417.95	178 300.00	151 795.05
Ertrag			
Mietzinsnahmen	69 742.25	67 000.00	68 545.80
Betreuungsgelder	117 625.80	108 000.00	97 735.00
Ertrag Dritteleistungen	–	–	–
Spenden	20 131.50	10 000.00	20 238.65
Zinsertrag	850.80	500.00	618.05
Übr. Einnahmen	–	–	40.00
Debitorenverluste	–	–	–
	208 350.35	185 500.00	187 177.50
Ertragsüberschuss	24 932.40	7 200.00	35 382.45

Personelles

Mutationen MitarbeiterInnen

Für den am 14. Dezember 2007 unerwartet verstorbenen *Manfred Szabo* (Pensum 90 %) ist seit 1. Januar 2008 *Susanna Paganelli* mit einem Pensum von 80 % als Betreuerin tätig. *Dominique Mäder*, in Ausbildung an der Schule für Sozialbegleitung in Zürich, ist seit 1. März unsere zweite Aushilfsbetreuerin.

Jonas Furger absolvierte von Januar bis März Zivildienstage bei uns. Ihm folgte als Praktikantin *Debora Babst* bis Juli. Im August hatten wir

Andy Nham als Praktikanten, der diese Zeit im Rahmen seiner Ausbildung an der HTW Chur bei uns verbrachte. Trotz vieler Anfragen für ein Praktikum oder Zivildienst konnten wir erst im Dezember die Stelle mit dem Zivildienstler *Sascha Häfliger* wieder besetzen. Bei einigen Interessenten scheiterte der Einstieg bei uns an Terminkollisionen, andere haben nach dem Schnuppertag ihre Bewerbung zurückgezogen: Sie fühlten sich der Abgrenzungsproblematik nicht gewachsen.

Peter Brenner

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin
Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident
Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Hans Luzius Marx, Aktuar,
Vertreter der Evang. Landeskirche GR
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Reto Allenspach, Chur

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2008)

Leitung

- Peter Brenner (80 %)

QM-Verantwortlicher

- Roger Frischknecht (10 %)

Rechnungsstelle (stundenweise)

- Aita Bürkli-Roner

BetreuerInnenteam

- Werner Erb (90 %)
- Denise Jäger (60 %)
- Daniela Loringett (45 %)
- Vreni Näf (60 %)
- Susanna Paganelli (80 %)
- Manfred Russenberger (80 %)

Aushilfsbetreuerinnen (stundenweise)

- Christa Gfeller
- Dominique Mäder

BetreuerInnenteam BEWO

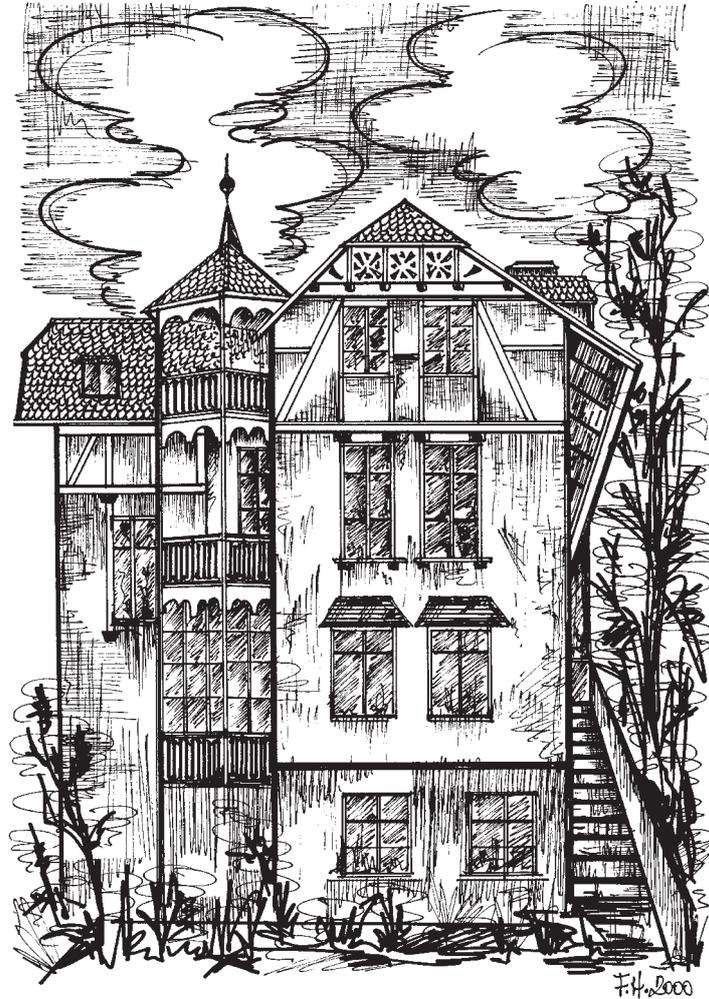
- Roger Frischknecht (70 %)
- Lilian Brun (50 %)

Zivildienstleistende/PraktikantInnen

- Jonas Furger (Januar bis März)
- Debora Babst (April bis Juli)
- Andy Nham (August)
- Sascha Häfliger (seit Dezember)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)
- Gitta Wasescha (Küche)



F.H. 2000